© Österreichische
Geologische Gesellschaft/Austria; download unter www.geol-ges.at/ und www.biologiezentrum.at

Mitt. Österr. Geol. Ges. Vorm. Mitt. Geol. Ges. Wien	68 1975	S. 189—192 Wien, April 1978

Alois Kieslinger
1. 2. 1900 — 1. 6. 1975

Am 1. Juni 1975 erlag das Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, Prof. emer. Dr. phil. Alois Kieslinger, langjähriger Vorstand des Institutes für Geologie der Technischen Hochschule Wien, einem plötzlichen Herzversagen.

Es gilt in ihm einer der stärksten Persönlichkeiten zu gedenken, die jemals Mitglied unserer Gesellschaft waren.

Alois Kieslinger wurde zu Beginn unseres Jahrhunderts, am 1. Februar 1900, als Sohn des Ministerialrates Ing. Franz Kieslinger in Wien geboren. Die Herkunft seiner Familie aus Eibiswald am Fuße der Koralm in der Südwest-Steiermark, eine prägende humanistische Ausbildung am Schottengymnasium in Wien und kunsthistorische Interessen nächster Verwandter waren von frühem und entscheidendem Einfluß auf seinen Lebensweg.

Nach einer 1919 mit Auszeichnung abgelegten Matura studierte Kieslinger an der Universität Wien Geologie und deren Nachbarwissenschaften. Er dissertierte bei Prof. Carl Diener über „Die Nautiloideen der Mittleren und Oberen Trias von Timor" und promovierte nach ebenfalls mit Auszeichnung abgelegten Rigorosen 1923 zum Dr. phil. Nachdem er schon die beiden letzten Studienjahre als Demonstrator am Paläontologischen Institut der Universität Wien tätig gewesen war, wurde er nach seiner Promotion a.o. Assistent an diesem Institut. Aus den folgenden Assistentenjahren bis 1930 stammen u. a. einige Arbeiten über fossile Medusen.

© Österreichische
Geologische Gesellschaft/Austria; download unter www.geol-ges.at/ und www.biologiezentrum.at

Eine neben seiner paläontologischen Dissertation bemerkenswert vielseitige und gründliche geologisch-petrographische Ausbildung und sein weit gespannter Interessenkreis öffneten ihm bereits damals während seiner Tätigkeit am Paläontologischen Institut die Möglichkeit zu gleichzeitiger Arbeit auch auf ganz anderen Gebieten der Erdwissenschaften.

Im Rahmen einer Neubearbeitung des Altkristallins führte er eine geologische Kartierung und petrographische Neubearbeitung der Koralpe durch, die zu grundsätzlichen petrogenetischen Erkenntnissen (z. B. „Tiefendiaphthorese") und zur wesentlichen Erweiterung der Kenntnisse regionalgeologischer Zusammenhänge und der Tektonik dieses Gebietes führten. Die Ergebnisse seiner Koralm-Bearbeitung sind in 9 Folgen in den Sitz.Ber. d. Ak. d. Wiss. in den Jahren 1926—1928 niedergelegt. Zwei andere grundlegende Arbeiten aus dieser Zeit befaßten sich mit dem System der Lavanttaler Störungszone.

Die weiteren geologischen Aufnahmsarbeiten dieser und der folgenden Jahre führten zu einer abgeschlossenen Kartierung des Kristallinanteiles des geologischen Kartenblattes Unterdrauburg, gemeinsam mit F. Kahler zu wegweisenden Beobachtungen am Nordrand der Karawanken-Überschiebung und neuen Ergebnissen im Kristallin des Bachergebirges.

Die in dieser Zeit von Kieslinger unter vielfach schwierigsten Bedingungen vollbrachten Leistungen verdienen es, besonders hervorgehoben zu werden, da sie, von seinen späteren Arbeiten etwas verdeckt, heute noch als Grundlage jeder neuen Bearbeitung dieser Gebiete allgemein anerkannt werden.

Im Auftrage der Geologischen Bundesanstalt führte Kieslinger bis zum Jahre 1938 geologische Aufnahmen vor allem im Golderz-Gebiet der Hohen Tauern auf Blatt Hofgastein durch.

Neben seiner so erfolgreichen Tätigkeit als Paläontologe und vor allem als kartierender Geologe schaffte es Kieslinger, heute nur mehr schwer vorstellbar, sich noch einen weiteren Arbeitsbereich zu erschließen, das weite Gebiet der Angewandten Geologie und Petrographie, das später seine vorherrschende Arbeitsrichtung werden sollte. Vor allem die intensive Beschäftigung mit allen Belangen der technischen Gesteinskunde und hier wieder mit einem anfänglichen Schwerpunkt „Verwitterungserscheinungen" verschafften ihm bald Anerkennung und führten ihn als Berater zur Restaurierung des Parthenon 1931 nach Athen. Die konsequente Sammlung aller praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiet und systematisch erweiterte Untersuchungen führten bereits 1932 zur Herausgabe des bahnbrechenden Werkes über Verwitterungserscheinungen, die „Zerstörungen an Steinbauten, ihre Ursachen und ihre Abwehr". Dieses Standardwerk ist heute noch ohne Einschränkungen voll gültig, aktueller denn je und bedürfte nur einiger Ergänzungen, die sich aus den in der Zwischenzeit gewaltig veränderten Umweltbedingungen, vor allem der Großstädte, ergaben. Die Beschäftigung mit Verwitterungsfragen und sein kunsthistorisches Interesse führten Kieslinger zu einem frühzeitigen und lebenslangen Kontakt mit der Denkmalpflege, wo er Wesentliches geleistet hat.

Seine Arbeiten über Steinbruchgeologie, Steingewinnung und Steinbearbeitung begründeten seine Mitarbeit in allen Zweigen der steinverarbeitenden Industrie, woraus eine lebendige Wechselbeziehung entstand.

Kieslinger habilitierte sich bereits 1930 an der Technischen Hochschule Wien bei Prof. Stiny für Geologie. Er wurde dort Anfang 1937 Assistent I. Klasse und erhielt im gleichen Jahr den Titel eines a.o. Professors.

© Österreichische
Geologische Gesellschaft/Austria; download unter www.geol-ges.at/ und www.biologiezentrum.at

Von 1938 bis 1945 war Kieslinger Mitarbeiter, ab 1942 Bezirksgeologe des Reichsamtes für Bodenforschung und wurde auf Grund seiner reichen Erfahrungen im Steinbruchwesen zunächst mit der Errichtung einer Steinbruchkartei für Österreich, später mit einer solchen für das ganze damalige Reichsgebiet betraut. Diese Arbeit wurde bereits 1942 durch die Einberufung zur Organisation Todt unterbrochen, wo Kieslinger bis April 1945 als Bauleiter der O.T. im Raume Narvik tätig war. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten Eindrücke und Erfahrungen mit „Restspannungen" in den nordnorwegischen Granitmassiven.

Nach 1½jähriger englischer Kriegsgefangenschaft arbeitete Kieslinger als Chefgeologe im Dienste des Bundesdenkmalamtes, bis er im Oktober 1949 als a.o. Professor mit der Leitung des traditionsreichen Institutes für Geologie der Technischen Hochschule Wien betraut wurde. Im März 1954 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Hochschulprofessor, 1970 seine Emeritierung, nach der Kieslinger noch ein Jahr das Institut als Supplent führte. Im Studienjahr 1960/61 war er Dekan der Fakultät für Bauingenieurwesen und Architektur. Die unermeßlichen Gebäudeschäden, vor allem Brandschäden, des 2. Weltkrieges wurden von Kieslinger in den ihm zugänglichen Gebieten Norwegen, Deutschland und vor allem in Österreich eingehend studiert und brachten u. a. wesentliche Erkenntnisse über das Verhalten von Bausteinen im Schadensfeuer.

Kieslinger stellte sein ganzes umfassendes Wissen und Können in den Dienst am Wiederaufbau des zerstörten Stephansdomes. Seine Arbeiten am Dom gingen weit über das rein Petrographisch-Bautechnische hinaus. Die planmäßige Untersuchung und Erfassung aller verwendeten Gesteine, der Art der Bearbeitung, des Verbandes, der Ausbesserung alter Schäden, der Wiederverwendung der Gesteine, schufen, ergänzt durch sein reiches kunsthistorisches Wissen, die Grundlage für sein heute bereits klassisch gewordenes Buch „Die Steine von St. Stephan", einem Standardwerk der Baugeschichtsforschung. Die Verfolgung der Idee, die Gesteinskunde in den Dienst der Baugeschichtsforschung zu stellen, die Kieslingers persönlichsten Neigungen entsprach und zu seinem ureigensten Forschungsbereich wurde, führte neben zahlreichen kleineren Arbeiten auf diesem Gebiet zuletzt noch als Krönung unendlicher Kleinarbeit zum Erscheinen seines letzten großen Werkes, des Monumentalbandes „Die Steine der Wiener Ringstraße". Die bis in die frühen Kartierungszeiten Kieslingers zurückreichende Erfassung und sowohl petrographisch-technisch als auch historisch orientierte Untersuchungen österreichischer Gesteinsvorkommen wurde laufend in Einzelarbeiten niedergelegt, später bundesländerweise sorgfältig ergänzt und erschienen erst, wenn sie den sehr hohen Ansprüchen Kieslingers genügten, als Monographie der nutzbaren Gesteine des betreffenden Bundeslandes: Kärnten (1956), Salzburg (1964). Jeder Band für sich eine geglückte Synthese aus Geologie, Gesteinskunde und Kulturgeschichte dieser Länder. Die Vollendung der schon sehr weit gediehenen Monographien über die Gesteine Österreichs und die Niederösterreichs einschließlich des Burgenlandes war Kieslinger nicht mehr gegönnt.

Das Verzeichnis seines gedruckten Werkes gibt Zeugnis von der schier unglaublichen Fülle von weiteren Arbeiten, vornehmlich aus den verschiedenen Grenzgebieten der Geowissenschaften. Besonders vermerkt werden soll hier nur sein immer wiederholtes Hinweisen auf das Vorhandensein von „Restspannungen" und deren Bedeutung für den Felsbau.

© Österreichische
Geologische Gesellschaft/Austria; download unter www.geol-ges.at/ und www.biologiezentrum.at

Als Hochschullehrer kam Kieslinger neben seinem reichen Fachwissen und der Fähigkeit, dieses gezielt weiterzugeben, besonders seine außerordentliche rhetorische Begabung zugute, die ihn befähigte, mitreißende Vorlesungen zu halten. Vor allem seine „Gesteinskunde für Architekten" übte große Anziehungskraft auf seine Hörer aus und mußte ständig vor überfülltem Hörsaal gehalten werden. Zur Anschaulichkeit seiner Vorlesungen trug auch ausgezeichnetes, von ihm selbst geschaffenes Bildmaterial wesentlich bei. Es gelang ihm auf diese Weise, selbst bei den der Geologie zunächst eher skeptisch gegenüberstehenden Studenten des Bauingenieurwesens echtes Interesse zu wecken und geologisches Grundwissen zu vermitteln, was sicherlich nicht unwesentlich dazu beigetragen haben mag, daß in der österreichischen Baupraxis ein gedeihliches Zusammenwirken von Bauingenieur und Geologen schon fast die Regel darstellt.

Seine Rednerkunst und die Wahl seiner Themen machten Kieslinger zum begehrten Vortragenden im In- und Ausland.

Als Hochschulprofessor wurde Kieslinger zu baugeologischen Beratungsaufgaben herangezogen, u. a. zur Sanierung der Stollen des Kraftwerkes Opponitz im Gipsgebirge, zu Gründungsproblemen beim Bau des Neuen Festspielhauses in Salzburg etc.

Kieslinger war Mitarbeiter bzw. Leiter zahlreicher Fachgremien, so u. a. Mitglied der Deutschen Akademie für Bauforschung, Konsulent des Bundesdenkmalamtes, fachtechnisches Mitglied des Patentgerichtshofes, Vorsitzender des Fachnormenausschusses für Naturstein, Mitglied der Österr. Staubeckenkommission.

In Anerkennung seines bedeutenden Schaffens wurden ihm zahlreiche Anerkennungen und Ehrungen zuteil:

Korrespondent der Geologischen Bundesanstalt (1951)
Präsident der Geologischen Gesellschaft in Wien (1953—1955)
Korrespond. Mitglied d. Österr. Akademie d. Wissenschaften (1956)
Korrespond. Mitglied d. Naturwiss. Vereins für Kärnten (1960)
Kulturpreis der Stadt Wien (1961)
Ehrenmitglied der Geologischen Gesellschaft in Wien (1964)
Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft I. Klasse (1965)
Ehrenbecher des Landes Salzburg (1966)
Ehrenzeichen in Gold der Bundesinnung der Steinmetzmeister (1968)
Mitglied der Deutschen Akademie d. Naturforscher Leopoldina in Halle (1968)
Ehrenmitglied der Österr. Mineralogischen Gesellschaft in Wien (1970)
Ehrenmedaille für Verdienste um das Bundesland Wien (1971)

Kurz vor seinem Tode wurde ihm die Wilhelm-Haidinger-Medaille der Geologischen Bundesanstalt verliehen, die er nicht mehr persönlich in Empfang nehmen konnte. Die Verleihung der Wilhelm-Haidinger-Medaille steht symbolisch am Ende eines Lebens, als Auszeichnung für einen Mann, dessen schöpferisches Wirken ihn zwar in weit entfernte Bereiche trug, der aber in seinem tiefsten Wesen immer Geologe geblieben ist.

Walter Eppensteiner

Ein vollständiges Verzeichnis seines gedruckten wissenschaftlichen Werkes umfaßt 8 Bücher und 328 Einzelarbeiten und ist dem von Prof. Dr. G. Horninger verfaßten Nachruf in den Verhandlungen der Geol. Bundesanstalt, Heft 4/1975, p. 201—211, angeschlossen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Austrian Journal of Earth Sciences

Jahr/Year: 1975

Band/Volume: 68

Autor(en)/Author(s): Eppensteiner Walter

Artikel/Article: Alois Kieslinger. 189-192